

Rückenwind

Hinterbrühl + Maria Enzersdorf + Mödling



Quellen der Kraft

Aus der Ruhe kommt die Kraft

*Persönliche Kraftquellen
von Pfarrerin und Pfarrer
unserer Gemeinden*

Glaube und / oder Kirche

*Wie Glaube wachsen
kann, um Halt geben
zu können*

Persönliche Erfahrungen des Krafttankens

*Gebet und Stille als
praktizierte Wege alltäglich
aufzutanken*

Zum Thema



Quellentext

*Wasser des Lebens
tief in mir versteckt,
vielleicht verborgen,
vielleicht zugeschüttet,
trotzdem ist er da –
der Strom des Lebendigen.*

*Ich will mich aufmachen und ihn suchen,
diesen Strom, diese Kraft meines Lebens.
Nicht irgendwann, sondern heute
will ich suchen,
will ich in die Tiefe gehen,
hinunter bis auf den Grund,
zurück – zur Quelle,
zurück – zur Urkraft des Lebens,
zurück zu dem, was mich wirklich hält und trägt.*

*Tief in mir strömt das Wasser des Lebens.
Keine Einbildung, kein Wunschtraum,
sondern Gottes Zusage und Geschenk.*

(Verfasser unbekannt)

Inhalt

Editorial	3
Aus der Ruhe kommt die Kraft	4+5
Anne Tikkanen-Lippl + Elmar Pitterle	
Kraftquelle Musik	6
Gerhard Winkler	
Glaube und / oder Kirche	7
Christine Rod	
Ganz persönlich	8+9
Was ist deine Quelle der Kraft? Woraus schöpfst du Kraft?	
von Menschen, die unter uns leben	
Jugendhaus Götzweis – ein besonderer Kraftplatz	10
Doris Faltner	
Gutshof Haus Brühl in Götzweis als geomantischer Kraftort	11
Hansjörg Preiss	
Halt in schwerer Zeit	12
Erik Graf	
Stille als Kraftquelle	13
Toni Salomon	
Gelebte Ökumene	14
o Pfarrverband am Liechtenstein o Sag zum Abschied leise Servus o Schöpfungsvesper	
Kinderseite + Bücherecke	15
Tini Ebner-Rümmele	

In eigener Sache

Diese Ausgabe von *Rückenwind* ist die letzte.
Details dazu finden Sie auf Seite 14.

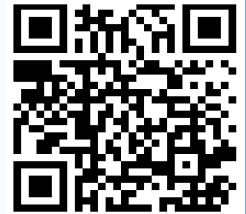
Sie können uns aber weiterhin kontaktieren, uns schreiben oder uns unterstützen.

Vielen Dank für Ihr Interesse!

E-Mail: redaktion.rueckenwind@gmx.at

Kontonummer: AT45 3225 0000 0403 3999

Kontoinhaberin: Pfarre Maria Enzersdorf-Zum Heiligen Geist



Rückenwind online

Impressum

Grundlegende Richtung des Mediums

Das Magazin *Rückenwind* ist ein Informations- und Diskussionsmedium zu Fragen der Zeit aus christlich-ökumenischer Sicht. Erscheint vierteljährlich.

Medieninhaber und Herausgeber

Pfarre Maria Enzersdorf Zum Heiligen Geist, Theißplatz 1, 2344 Maria Enzersdorf

Redaktion

Redaktionsteam der Katholischen Pfarren Hinterbrühl und Maria Enzersdorf sowie der Evangelischen Gemeinde Mödling

Kontakt Redaktion

Dr. Thomas Lebzelter, redaktion.rueckenwind@gmx.at

Layout

Dipl.-Ing. Johannes Scharf

Fotodetails

Cover: Kandelschussbrunnen in Mosbach im Odenwald, Deutschland

Rückseite: Morgenimpression des Wasserfalls bei Kvernufoss im Süden von Island

Offenlegung nach § 25 Medieng.

Vertretungsbefugtes Organ des Medieninhabers

Pfarrmoderator Pater Elmar Pitterle SVD, Theißplatz 1, 2344 Maria Enzersdorf

Fotos

Adobe Stock (Seite 1, 2, 3, 4, 8, 13, 16); Caroline Preiss (Seite 11); Elisabeth Mayr-Wimmer (Seite 7); EPD (Seite 4); Eva Koutmann (Seite 11); Georg Karolus (Seite 11); Goldmann Verlag (Seite 15); Johannes Krupinski (Seite 12); Katja Kalberth (Seite 9); Marco Zunt (Seite 9); Mathias Lenz (Seite 9); Peter Puschner (Seite 7); Privat (Seite 4 (3x), 8 (3x), 10 (4x), 12, 13, 15); Thomas Huber (Seite 11); Tini Ebner-Rümmele (Seite 15); Veronika Winkler (Seite 4 (2x)).

Druck

Print Alliance HAV Produktions GmbH, Druckhausstraße 1, 2540 Bad Vöslau

Drucksorte

Gedruckt auf VIVUS Recycling Papier

Verteilung

Firma Ing. Köck OG, Davidgasse 86, 1100 Wien

Geschätzte Leser:innen,

Burnout, Müdigkeit, Erschöpfung – diese Begriffe nehmen einen stark wachsenden Raum in unserer Welt und im Leben vieler Menschen ein. Sie können uns in der Arbeitswelt, in unserem privaten Umfeld oder auch beim Blick auf das Weltgeschehen ereilen. „Wag’ nicht in den Spiegel zu sehen, wie müde ich geworden bin“ heißt es in einem Lied von Reinhard Mey. Um dieser Ermattung zu begegnen, benötigen wir Kraftquellen, Tankstellen für unseren Körper und unseren Geist. Etwas, das gegen Fatalismus hilft.



Diese Quellen der Kraft sind so persönlich und individuell wie es die Menschen sind. Manche schöpfen Kraft aus der Stille und der Reflexion auf das eigene Selbst oder auch aus der Musik. Andere fühlen sich durch Gespräche mit besonderen Menschen, eine Wanderung durch die Natur, den Blick in den Sternenhimmel oder auch aus dem Erleben von Gemeinschaft gestärkt.

Als ich neulich in Zürich war, sah ich an einer Hausmauer ein Plakat

der katholischen Kirche: „Miteinander zweifeln. Füreinander glauben.“ Das hat mich sehr an unsere ökumenische Gemeinschaft erinnert. Wir brauchen Platz für unsere Zweifel und sogar zum Verzweifeln. Sie sind der Ausgangspunkt für einen nächsten Tag, den wir nicht stumpf an uns vorüberziehen lassen, sondern den wir erneut mit Sinn zu erfüllen suchen. In dieser Hoffnung, dass es einen Sinn gibt, für den sich das Aufstehen lohnt, können wir Kraft finden, am besten gemeinsam. Glaube, Liebe, Hoffnung – diese drei als Gegenpole zu den drei Begriffen vom Anfang.

für viele Menschen in Maria Enzersdorf und in der Hinterbrühl werden konnte.

Später stieß ich in Zürich noch auf ein weiteres Plakat: „Miteinander staunen. Füreinander danken.“ Oft drängt sich das Negative in unsere Wahrnehmung und wir verdrängen und übersehen das Positive und das Außergewöhnliche. Wir sprechen davon, was uns unsere „Kraft raubt“. Dabei könnten wir unsere Kraft doch auch schenken – einfach so. Am Ende ergibt sich daraus ein Momentum, das uns weitermachen lässt.



In dieser Ausgabe des **Rückenwind** werfen wir einen Blick auf eine, in keinsten Weise vollständige Auswahl an Kraftquellen. Unter anderem haben wir Anne Tikkanen-Lippl, Pfarrerin der Evangelischen Gemeinde in Mödling, und P. Elmar Pitterle, Steyler Missionar aus St. Gabriel und Pfarrer in Hinterbrühl und Maria Enzersdorf, zum Interview gebeten. Als Gastautorin konnten wir die Theologin Sr. Christine Rod MC gewinnen. Und es wird erzählt, wie ein alter Bauernhof im Waldviertel Kraftquelle

Leider ist *Weitermachen* nicht das richtige Stichwort für den **Rückenwind**. Nach 8 Ausgaben müssen wir schweren Herzens unser Magazin einstellen. Mehr Details und eine persönliche Verabschiedung finden Sie auf Seite 14. Vielen Dank für Ihre Treue über diese zwei Jahre. Wir wünschen Ihnen zum Abschluss einen erholsamen und Kraft schenkenden Sommer und hoffen, dass der ökumenische Gedanke weiter so floriert wie in dieser Zusammenarbeit. □

Das Redaktionsteam



pfarre-maria-enzersdorf.at



pfarre-hinterbruehl.at



evangab.at



Aus der Ruhe kommt die Kraft



Kraft tanken ist für Führungspersönlichkeiten besonders wichtig, um den Alltag zu bewältigen. Das trifft auch für die Leitungspersonen von christlichen Gemeinden zu.

Anne Tikkanen-Lippl (links) ist Pfarrerin der Evangelischen Gemeinde in Mödling. Sie ist verheiratet und hat 2 Kinder. **Elmar Pitterle** (rechts) ist Steyler Missionar aus St. Gabriel und leitet zwei katholische Pfarren, Hinterbrühl und Maria Enzersdorf. Im Interview mit unserem Redakteur Toni Salomon geben sie Einblick, woraus sie Kraft schöpfen.



Ein gut geplanter Arbeitstag mit Ritualen für Pausen

Die Arbeitstage sind ausgefüllt. Da braucht es bewusste Zeiten der Ruhe. Das gelingt Anne Tikkanen-Lippl, indem sie sich Ruheoasen in ihrem Alltag einplant und sogar im Kalender einträgt. „Weil ich nur so auch die Kraft habe, meinen Dienst als Pfarrerin zu tun und für andere da zu sein. Es ist für mich auch Gesundheitsvorsorge. Früher stand die Arbeit bzw. auch die Kinder immer an erster Stelle, und da war ich auch öfter krank. Meinen freien Tag halte ich sehr konsequent ein.“

Auch Elmar Pitterle hat sich ein Ritual zurechtgelegt. „Ich beginne den Tag normalerweise mit Minuten der Stille, bevor ich zum Morgengebet oder zur hl. Messe gehe. Diese Stille tut mir einfach gut. Ich lege den Tag ganz bewusst in die Hände Gottes und bin dankbar dafür, dass ich einen neuen Tag leben darf. Auch zu Mittag habe ich Minuten der Stille, überdenke den Vormittag. Am Abend plane ich auch Minuten der Stille ein, gehe dann nicht mehr zum PC, lese oder beantworte keine Emails mehr. Ich lasse den Tag in Stille ausklingen und mit Dankbarkeit, wieder einen Tag gelebt haben zu dürfen.“

Unterschiedliche Ansätze für Erholung

Zu innerer Ruhe zu finden, Kräfte zu sammeln, ist für die beiden sehr unterschiedlich. Frau Pfarrerin geht gern Laufen oder Wandern, liebt es die Natur zu genießen, im Kaffeehaus zu sitzen und Roman zu lesen, zu stricken, Klavier zu spielen und zu singen – auch im Chor. Aber auch Zeit mit Familie und Freund:innen zu verbringen. Die Wochen in ihrem Sommerhaus am See in der Heimat Finnland sind für sie die erholsamste Zeit im Jahr. Und „Kraft gibt mir aber auch die Spiritualität (wie vor-

mals unsere wöchentlichen Taizé-Gebete“). Pfarrer Elmar liebt es spazieren zu gehen. „Am besten erholen kann ich mich bei einem Spaziergang. Ich gehe regelmäßig spazieren und plane schon am Morgen ein, wann ich am Nachmittag den Spaziergang unternehme. Beim Spazieren bekomme ich den Kopf frei, ich bin dann gelöster. Kraft



Beim Spaziergang den Kopf befreien

schöpfen bedeutet für mich innehalten, entschleunigen, Abstand nehmen von der Arbeit. Ohne dieses Innehalten würde ich einfach die Spannkraft verlieren“.

Freiräume schaffen – auch mit Familie und Kindern

Als Ehefrau und Mutter von 2 Söhnen kennt Anne Tikkanen-Lippl nur zu gut, wie schwer es ist, Familie und das persönliche Bedürfnis nach Ruhe und Erholung unter einen Hut zu bringen. „Im Alltag mit Kleinkindern ist es für die Eltern oft nicht leicht, Ruhe- und Erholungszeiten zu finden. Selbst der Schlaf ist oft Mangelware. Das weiß ich aus Erfahrung. Da ist es wichtig, dass die Freizeiten gut abgesprochen sind und dass die Elternteile sich gegenseitig entlasten. Für meinen Mann und mich war es eine gute Lösung, regelmäßig zumindest einen Abend fix einzuplanen, an dem wir für ein paar Stunden (und als die Kinder älter waren, sogar ein Wochenende) Zeit für uns zu zweit hatten. Da hatte die Oma dann Dienst“.

Auch wenn die persönliche Erfahrung des Familienlebens für einen

katholischen Priester nicht so unmittelbar ist, eines kann er aus persönlicher Erfahrung in gleicher Weise wie seine evangelische Amtskollegin mit Sicherheit feststellen: „Nur wenn ich hie und da innehalte, kann ich inneren Frieden finden. Ich finde den Frieden nicht in der Hektik, in den Aktivitäten, in den Sitzungen, im Stress“, sagt Pfarrer Elmar. Und Pfarrerin Anne attestiert:

„Nur, wenn der Körper und der Geist im Einklang sind, kann ich wirklich zufrieden sein.“

Und auch der Glaube trägt für beide Pfarrer:innen dazu bei, sich Auszeiten zum Kraftschöpfen zu nehmen: „Ich halte mich gern an das dritte Gebot: den Feiertag zu heiligen, das ist Gottes Geschenk an uns Menschen. Und auch Jesus nahm sich Auszeiten und ging zwischendurch allein in die Wüste“ antwortet Anne Tikkanen-Lippl.

Und auch Elmar Pitterle verweist auf die Biblischen Texte: „Man braucht nur die Heilige Schrift zur Hand nehmen und sich von ihr inspirieren lassen. Der Schöpfer-Gott selbst hat dem Menschen Zeiten zur Erholung und Entspannung eingeräumt. Das zeigt sich schon ganz am Anfang der Bibel, in den Texten, in denen dieses Schöpfungswerk Gottes reflektiert wird. Am siebten Tag, so heißt es im zweiten Kapitel der Genesis, ruhte Gott, als er sein Werk vollendet hatte. Dieser göttliche Ruhetag war schließlich der Ursprung des Sabbat, des wöchentlichen Tags des Ausruhens, der bis heute im Judentum mit großer Sorgfalt bewahrt wird. Dass Arbeit und Ruhe nicht zusammengehen, wussten schon die Menschen im alten Israel. Da-

her verbot sich auch jegliche Arbeit an diesem besonderen Wochentag. Was manchmal als übertriebene Vorsichtsmaßnahme missverstanden wird, hat eigentlich einen sehr tiefen Sinn: Einen Tag völlig frei zu halten von Arbeit und Verpflichtungen eröffnet die Freiheit, sich ganz auf sich selbst und die eigenen Bedürfnisse konzentrieren zu können. Wer die ganze Woche beschäftigt ist, für den kann ein ganzer Wochentag, an dem man einfach nur nichts machen darf, ein wahrer Moment des Aufatmens und Krafttankens sein“.

Aus ihrer eigenen Lebenserfahrung und aus ihrem biblischen Glauben heraus können der Pfarrer genauso wie die Pfarrerin den Menschen hilfreich zur Seite stehen, indem sie ihnen Mut zusprechen, Oasen zu suchen oder leiser



Anne Tikkanen-Lippl während ihres Sabbaticals (2022) auf dem Jakobsweg in Santiago de Compostela

zu treten, ihnen vielleicht auch Räume anbieten, wo sie über alles reden können, was sie belastet und neue Kraft schöpfen. □

Kraftquelle Musik



Gerhard Winkler (links) absolvierte sein Studium der Violine am Konservatorium in Wien bei Prof. Werner Hink, war Mitglied im Wiener Quartett und Konzertmeister der Sinfonietta Baden. Parallel studierte er Wirtschaft und arbeitet heute als Abteilungsleiter für Statistik an der Oesterreichischen Nationalbank. Begeistert erzählt er über die ganzheitliche Wirkung von Musik.

Mein beruflicher Alltag ist geprägt von Zahlen, statistischen Modellen und Entscheidungen. Zugleich jedoch begleitet mich seit meiner Jugend eine zweite Welt: die Musik. Für mich ist Musik weit mehr als Freizeitgestaltung. Sie ist Kraftquelle.

In einer Zeit permanenter Erreichbarkeit und fortwährender Informations(über)flut(ung) schenkt mir das Musizieren etwas Seltenes: innere Sammlung. Beim Spielen und Hören verstummen für Augenblicke die Sorgen des Alltags. Musik zwingt zur Gegenwart. Ein einziger unkonzentrierter Gedanke genügt, und die Linie einer Phrase zerfällt. Vielleicht liegt darin ihre heilsame Wirkung: Musik fordert völlige Hingabe – geistig und körperlich.

Violinspiel ist für mich deshalb auch eine Form der Meditation. Technische Präzision entsteht nur durch konzentrierte Wiederholung. „*Repetitio est mater studiorum*“, sagt das lateinische Sprichwort. In der ständigen Wiederholung schwieriger Passagen liegt etwas, das mich an Litaneien oder den Rosenkranz erinnert: eine rhythmische Sammlung des Geistes, ein lehrreiches Zur-Ruhe-Kommen durch Konzentration.

Musik spricht den Menschen ganzheitlich an. Sie stellt hohe technische und mechanische Anforderungen an den Körper des Ausübenden und verlangt einen gedanklichen Spannungsbogen und eine innere Richtung des Verstandes ebenso wie Ausdruckskraft des Geistes und Gefühl, also unser Herz. Gerade deshalb berührt sie uns so tief. Nicht zufällig wird ihre heilende Wirkung heute auch in Medizin und

Psychotherapie genutzt. Musik kann trösten, ordnen, beruhigen und manchmal sogar das Unsagbare ausdrücken. Darin liegt womöglich ihr größtes Geheimnis: „Die Musik drückt das aus, was nicht gesagt werden kann und worüber zu schweigen unmöglich ist.“ (Victor Hugo)

Besonders fasziniert mich dabei die verborgene Ordnung der Musik. Für den Hörer ist Musik zunächst eine (zu einer Melodie zusammengefasste) Abfolge von Tönen – so wie unser Leben eine Abfolge von Tagen ist. Doch hinter jeder großen Komposition steht eine tiefere Struktur: der Quintenzirkel, die Beziehungen der Dur- und Moll-Tonarten zueinander, die physikalischen Frequenzverhältnisse der Intervalle. Reiner Klang des Akkordes und



Gerhard Winkler mit Studienfreunden

gute Intonation eines einzelnen Tons im Akkord erfordern, dass diese (Natur-)Gesetze mit höchster Präzision eingehalten werden. Vielleicht verweist gerade diese Ordnung über sich hinaus. So wie jede Tonfolge in eine höhere Struktur eingebettet ist, scheint mir auch unser Leben Teil einer größeren, göttlichen Ordnung zu sein, der „Schöpfung“, die wir naturwissenschaftlich ergründen dürfen und dennoch nach wie vor nur ansatzweise be-

greifen. Jeder Tag unseres Lebens ist so „ein [neuer] Ton in Gottes Melodie“. (Kurt Mikula)

Wer daran zu glauben vermag, für den spricht Musik nicht nur den vergänglichen, sondern auch den unvergänglichen Teil, die unsterbliche Seele, an. Musik eröffnet uns aus der intensiven Erfahrung von Freude und Trauer in diesem Leben eine Ahnung von etwas Größerem, Unvergänglichem – einen Einblick in eine Welt voller Erhabenheit, deren Schönheit wir im Hier und Jetzt nur erahnen dürfen. In manchen Momenten scheint Musik die Grenze zwischen Zeitlichem und Ewigkeit durchlässig werden zu lassen.

Daraus wächst Hoffnung. Hoffnung auf eine Wirklichkeit, die über das Sichtbare hinausgeht. So wie dies unvergleichlich im Schlusschor von Beethovens neunter Symphonie nach Friedrich Schillers „Ode an die Freude“ zum Ausdruck kommt:

**„Seid umschlungen, Millionen!
Diesen Kuss der ganzen Welt!
Brüder, überm Sternenzelt
muss ein lieber Vater wohnen.
Ihr stürzt nieder, Millionen?
Ahnest du den Schöpfer, Welt?
Such' ihn überm Sternenzelt!
Über Sternen muss er wohnen.“**

(Friedrich von Schiller)

Musik wird so zu einer Ahnung von und Zuwendung zu Gott: zum Gebet. Vielleicht meinte der heilige Augustinus genau dies mit seinem berühmten Wort: „Wer singt, betet doppelt“. (Augustinus von Hippo)

Und wenn Musik Gebet sein kann, dann ist gemeinsames Musizieren gemeinsames Beten. Und dann gilt auch hier das Wort Jesu Christi: **„Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Mt 18,20) □**

Glaube und / oder Kirche?

Was ist Kirche, kann sie auch heute noch Beheimatung und Kraftquelle für den Glauben sein? Überlegungen und Erkenntnisse dazu von **Sr. Christine Rod MC** (rechts), Theologin, Supervisorin und seit 2020 Generalsekretärin der Österreichischen Ordenskonferenz.



Was ist wichtiger, wesentlicher, eigentlicher – die Kirche oder der Glaube? Selbstverständlich der Glaube an Jesus Christus, eingebunden in eine jahrtausendealte Geschichte mit anderen glaubenden Menschen, die schon lang vor mir auf diesem Weg waren, und mit vielen anderen unterwegs, die auch heute noch ihre Verwurzelung im Glauben suchen.

Die Kirche ist ein Instrument für den Glauben, nicht mehr und nicht weniger. Sie ist „**Zeichen und Werkzeug**“, sagt das 2. Vatikanische Konzil.

Manchmal scheint es, dass die Kirche dem Glauben im Weg steht. Ja, es gibt tatsächlich dies und das, was man besser machen könnte oder worüber man sich pausenlos aufregen könnte. Aber man muss nicht.

Einige (hoffentlich gute) Gründe, der Kirche in Sachen „glauben“ zu vertrauen. Es gibt zwei Begriffe für Kirche. Aber der Reihe nach:

► „Ecclesia“

ist im Griechischen die Versammlung bzw. die heilige Versammlung. Aha, es geht also um mehrere Menschen. Allein kann ich mich zwar sammeln, aber nicht versammeln. Ja, ich brauche andere Menschen für meinen Glauben. Ich brauche Zeiten, an denen ich mich mit ihnen zum Beten und Feiern, zum Austausch über Leben und Glauben treffe. Allein feiern ist eine traurige Angelegenheit. Und allein beten – na ja, das braucht schon sehr viel

Konsequenz, sonst werde ich bald faul. Und was den Austausch betrifft: Mit mir selber zu reden, das wäre wahrlich nicht „prickelnd“. Ich brauche die anderen – die Resonanz, die Bestärkung, die Klärung, die mir im Erzählen können geschenkt wird. Und manchmal auch die Korrektur, die mir wieder Orientierung gibt. Auf jeden Fall brauche ich Weggefährten und -gefährtinnen.

► „Kyriake“

ist das andere Wort. Es bedeutet: „die dem Herrn gehören“ oder „die zum Herrn gehören“. Ja, wenn das so ist, dann möchte ich gerne

wenn ich mich immer wieder neu daran erinnere, dass es im Grunde darum geht, (gemeinsam mit anderen) zum Herrn zu gehören, dann bringt mir diese Vergewisserung wieder Klarheit, Kraft und auch die manchmal verschüttete Freude.

Wie es gelingen kann

Glaube ist ein Übungsweg – so wie man auch an einem Musikinstrument übt, damit es gut in Schwingung kommt und die Schönheit seines Klangs entfalten kann. Noch schöner ist es, einer gemeinsamen Spur zu folgen und in einem Orchester zu spielen (selbstverständlich ohne Anspruch auf grandiose Meisterleistungen). Daher bin ich einerseits in meinem Glauben persönlich unvertretbar; andererseits bin ich auf die anderen angewiesen.



Teilnehmer:innen des Lehrgangs im Gespräch

Kirche sein. Diesen Bezug zum Herrn, zu Gott, die Richtung und den Sinn des Kirche-seins nicht aus dem Blick zu verlieren und mich immer wieder neu auszurichten, ist mir wichtig. Das hilft mir auch, Schwieriges zu relativieren. Was nicht heißt, dass ich alles in der Kirche nur gut finde. Aber

Die Österreichische Ordenskonferenz bietet mit dem Lehrgang „glauben und leben. Spuren und Wurzeln des Christlichen“ einen solchen Übungsweg an. Dort sind Impulse, Vergewisserung und Weggefährten und -gefährtinnen zu finden. Herzlich willkommen! □

Informationen zum Lehrgang

Titel: glauben und leben. Spuren und Wurzeln des Christlichen
Link: www.ordensgemeinschaften.at/glauben_und_leben_2026
Struktur: 8 Module im Zeitraum von 09/2026 bis 06/2028



Meine Kraft schöpfe ich vor allem aus meinem Glauben an Gott, weil ich weiß, dass ich nie allein bin und immer jemanden an meiner Seite habe. Auch wenn mal nicht alles nach Plan läuft oder niemand an mich glaubt, gibt mir Gott die Hoffnung und die Stärke, weiterzumachen und nach vorne zu schauen.

Arina Hager
Firmkandidatin



Mit zunehmendem Alter spüre ich, wie wichtig es für mich ist, Kraft aufzutanken.

Dafür habe ich unterschiedliche Rituale im Alltag. Es kann sein, dass ich in den Garten gehe und die Blumen betrachte, ihnen Wasser gebe, Verblühtes wegzupfe, ... Oder nach dem Mittagessen pflege ich mich gemütlich in den Ohrenstuhl zu setzen, Beine hochlagern, lesen. Eine besondere Kraftquelle ist für mich ein Waldspaziergang, wo sich mein Körper und meine Seele erquicken.

Monika Salomon
Pensionistin



Meine Kraftquellen sind Zeiten der Stille mit Jesus und der Bibel, meine Familie und Freunde und gemütliche Abende mit interessantem Lesestoff oder Fernsehsendungen. Sehr gerne unternehme ich Spaziergänge oder Wanderungen in Gottes schöner Natur und da besonders gern im Wald. Außerdem betätige ich mich sportlich, vor allem beim Laufen. Die Musik ist für mich auch eine besondere Form der Erholung, sei es aktiv als Sänger, als Konzertbesucher oder beim Hören verschiedener Musikstile.

Felix Rümmele
Zahnarzt

Was ist
deine Quelle?
Woraus schöpfst du?

st
der Kraft?
st du Kraft?

Meine Kraftquellen liegen in guten, tiefen und inspirierenden Gesprächen, im Austausch mit anderen Menschen, die Herz und Verstand berühren. Kraft finde ich in spannenden Büchern, die neue Welten eröffnen und auch den Geist fordern. Und ich finde sie im emotionalen Kontrast der Natur: Ein Gewitter mit seiner wilden Energie, den leuchtend hellen Blitzen und dem tiefen Grollen fasziniert mich zutiefst. Es erinnert mich an die kraftvolle Schöpfung und wie befreiend die „Ruhe nach dem Sturm“ sein kann.



Christine Eckhart-Durec
Religionspädagogin



Meine Kraftquellen sind einerseits Momente und Zeiten im Leben, die „unter die Haut gehen“, mein Herz berühren und bei denen ich das Gefühl habe, mich authentisch zu spüren, so sein zu können und mich angenommen fühlen zu können, so wie ich bin.

Andererseits schöpfe ich Kraft aus Beziehungen, Freundschaften und Herzensbegegnungen, der Natur / Schöpfung, insbesondere auch Bewegung in der Natur, Musik sowohl aktiv als auch beim Zuhören, Kraftplätzen / spirituellen Orten, einem guten Schlaf, Humor, Zeit im Garten, Sonne in den Wintermonaten ... Einiges davon kann ich auch in unserer Pfarre finden.

Paul Reinberger
Umwelttechniker



Ich schöpfe meine Kraft aus meiner Leidenschaft für den Sport, aus meinen Zielen und aus dem Gefühl, mich jeden Tag zu verbessern. Besondere Kraftquellen sind meine Familie, meine Trainingskollegen und meine Trainer, die immer hinter mir stehen. Kraft finde ich auch in Erfolgen, aber genauso darin, nach Rückschlägen wieder aufzustehen und weiterzumachen.

Phillip Eckhart
Schüler

Jugendhaus Götzweis – ein besonderer Kraftplatz



Doris Faltner (links) beschreibt ein Juwel der Pfarre Maria Enzersdorf: Den Bauernhof in Götzweis, der Anziehungskraft hat und als Ort zum Krafttanken genützt wird – nicht nur von Jugendlichen.

Seit über 50 Jahren hat die Pfarre Maria Enzersdorf einen besonderen Kraftplatz zur Verfügung: In der Nähe von Waidhofen/Thaya und damit weit genug entfernt vom Alltag, hat der Altpfarrer Franz Jantsch einen Bauernhof er-

die Möglichkeit für großartige Lagerfeuer. Die Krypta, ein Gebetsraum mit einem heimeligen Gewölbe, lässt die Seele zur Ruhe kommen.

Während in den ersten 35 Jahren zahlreiche Kinder- und Jugendlager stattgefunden haben, wird der Ort jetzt



verstärkt von kleineren Gruppen jedes Alters genützt. Ein wenig komfortabler ist es mittlerweile auch vor Ort, insgesamt stehen 17 Vollholzbetten in 5 Räumen mit Parkettboden zur Verfügung. Und wenn doch einmal mehr Menschen vor Ort bleiben, so freuen sich (zumeist) die Kinder über viel Platz in einem Gemeinschaftsschlafrum oder ganz rustikal über das Erlebnis am Dachboden zu schlafen.

Eingebettet in die gar nicht mehr so raue Waldviertler Landschaft, weckt Götzweis in vielen Menschen gute Erinnerungen. Unser Blick richtet sich auch in die Zukunft – die Reduktion auf das Wesentliche, die unmittelbare Erfahrung, die Begegnung mit dem/der Nächsten und mit mir selbst brauchen wir heute mehr denn je. Dafür ist Götzweis ein guter Ort.

worben. Mit vereinten Kräften und zahlreichen Helfern wurde das Haus so umgebaut, dass große Gruppen (von Kindern & Jugendlichen) dort unkompliziert während der wärmeren Jahreszeit Ferienzeit verbringen konnten.

Der geschützte Innenhof mit einem großen Apfelbaum lässt einen friedlich verweilen, eine Feuerstelle bietet



Einfach Gemeinschaft leben – das ist das Motto des Hauses. Eingeladen sind alle, die sich der Pfarre Maria Enzersdorf oder dem Jugendhaus zugehörig fühlen.

Komm auch du!

Gutshof Haus Brühl in Götzweis als geomantischer Kraftort

Altpfarrer Franz Jantsch widmete sich neben seiner Seelsorgetätigkeit in der Hinterbrühl und in der Südstadt auch der Dokumentation von Kultplätzen – hauptsächlich Schalensteinen – in verschiedenen Regionen im Waldviertel. Viele dieser Felsformationen sind in diversen Traditionen der Bewohner als Kraft- und Energieplätze fest verankert. Im Rahmen von Sommerlagern erkundete er diese auch gemeinsam mit den Jugendlichen – **Hansjörg Preiss** (rechts) war einer dieser Forschenden.



Generell verfügt das Waldviertel dank der spezifischen geologisch-

im Rahmen von Heilungsprozessen diverser Krankheiten.



In alten Guts- und Bauernhöfen der Region finden sich Krypta-ähnliche Räume, die bei der Begehung mit Wünschelrute oder Pendel ausgeprägte, geomantisch begründbare Reaktionen hervorrufen.

hydrologischen Situation über eine Vielzahl von Kraft- und Energieplätzen, die bereits den Siedlern in grauer Vorzeit bekannt waren. Speziell gilt dies für die Region Waidhofen bis Großgerungs. Seit vielen Jahrhunderten schon ist das Wissen um die geomantischen Einflüsse der Natur auf den Menschen bekannt; in vielen Bereichen der Volkstradition gelangt dieses Wissen zur Anwendung.

In dem ursprünglich vom Altpfarrer Franz Jantsch für die Hinterbrühler Pfarre erworbenen Hof in Götzweis befindet sich ein solcher Raum direkt über dem Urgestein; zusätzlich dürften unterirdische Wasseradern diesem Platz eine besondere Energiedichte beschaffen, die man beim Betreten auch als nicht-geomantisch-beeinflusste Person intuitiv spürt.

In diesem Zusammenhang spielen die teilweise imposanten Felsformationen, die natürliche Schalen aufweisen, eine charakteristische Rolle; dem Wasser in den Schalen, welches niemals verschwindet, wird heilbringende Wirkung nachgesagt. Energien aus der Erde spielen auch in bestimmten Lebensphasen in der Bevölkerung eine wichtige Rolle, so z. B. in der Schwangerschaft oder



Eine Begehung mit Wünschelrute oder Pendel ergibt in den Händen geübter Anwender bemerkenswerte Ausschläge.



Natürlich spielen Kraftplätze im Waldviertel im Volksglauben eine wichtige Rolle und daraus resultierende Weisheiten und Legenden werden von einer Generation auf die nächste mündlich weitergegeben.

So gesehen ist der Hinterbrühler Bauernhof in Götzweis ja vielleicht ein guter Ausgangspunkt, um mit der geheimnisvollen Welt der Waldviertler Geomantik in Berührung zu kommen. □

Halt in schwerer Zeit



Die Pflege seines Vaters stellte **Erik Graf** (links) vor große Herausforderungen. In dieser Krisenzeit musste sich sein Glaube und sein Vertrauen auf den Gott der Bibel ganz neu bewähren.

Die letzten vier Wochen habe ich mit meinem Vater verbracht. Seine Lebensgefährtin ist unerwartet gestorben. Er hat Demenz und benötigt Tag und Nacht Unterstützung. Ich war nicht vorbereitet auf diese Situation. Von einer Stunde auf die andere hatte mein Leben völlig andere Prioritäten. Neben der Betreuung für meinen Vater musste ich mich um die Verlassenschaft kümmern, den Haushalt führen, eine Pflegemöglichkeit für meinen Vater finden, eine Übersiedelung vorbereiten, nebenbei den Betrieb in der Firma aufrechterhalten, Zeit für meine Familie aufbringen und noch so manches andere mehr. Es war eine Herausforderung, die mich an Grenzen geführt hat.

In dieser Situation musste ich mich fragen: Meine ich das, was ich bete, wirklich ernst? Wie sehr vertraue ich Gott eigentlich? Sporne ich mich selbst zu Höchstleistungen an, versuche ich die nötige Geduld, um zum 12. Mal die gleiche Frage meines Vaters zu beantworten, in mir zu finden, suche ich Kraft im positiven Denken: Du schaffst das schon!, probiere ich dem inneren Stress durch besondere Atemübungen zu begegnen – oder sage ich zu Gott: „**Ich brauche dich jetzt ganz konkret bei diesem Problem.** Ich vertraue auf dich, dass ich im Dschungel der Pflegeangebote einfach die geeignete Entscheidung treffen werde. Ich bemitleide mich nicht selbst, sondern erinnere mich, dass du ja an meiner Seite bist...“? Bete ich zu meinem Gott, wie

wenn ich einen Freund um Hilfe bitte und **weiß**, er lässt mich nicht im Stich?

Es ist eine neue, tiefe Erfahrung, aus der Not heraus, Gottes Zusagen ernst zu nehmen. Darf ich das überhaupt? Ist das nicht zu vermessen, so menschlich von ihm zu denken? Anthropomorph nennt man das wohl.

Die Bibel ist schon sehr lange meine Kraftquelle, die nicht versiegt

oder Wunschdenken von Menschen, nicht als Legende oder Mythos. Gott selbst teilt sich mit und im Lesen lerne ich seinen Charakter, sein Wesen kennen, seine Ordnungen für ein gelingendes Leben.

Jetzt steht dieser Glaube auf der Probe. Jetzt muss, darf ich Gott beim Wort nehmen und ganz neu erfahren, dass es ein Wort der Wahrheit und der Kraft ist.



oder an heißen Tagen austrocknet. Im Gegenteil, je mehr ich ihr entnehme, desto kräftiger wird sie. Für mich war immer klar: Dieses Buch macht nur Sinn, wenn das, was da steht, Gottes Wort ist und mein Glaube macht nur Sinn, wenn ich mich felsenfest auf das Geschriebene verlassen kann. Denn ich kenne die Person, die es verfasst hat. Sie wird fassbar durch ihr Tun und Handeln in der Vergangenheit, das in der Bibel festgehalten ist, nicht als Projektion

Meine Lieblingstante schenkte mir unlängst einen Rosenquarz, weil sie überzeugt ist, dass er Kraft schenken kann. Eine Geste, die mich sehr gefreut hat. Aber es ist nicht der Stein, der mir Zuversicht gibt, es ist die Tatsache, dass **sie** an mich denkt und mit mir fühlt. So werde ich auch in Zukunft meine Unterstützung lieber bei dem lebendigen Fels suchen als bei einem toten Stein! **■**

Stille als Kraftquelle

Unser Redakteur **Toni Salomon** (rechts) berichtet über die Erfahrung, gemeinsam in der Stille Kraft zu tanken.

Es war ein Versuch: Über mehrere Wochen hinweg eine Stunde pro Woche miteinander Stille erleben, jeweils am Montag in der Fasten- und Adventzeit. Immer der gleiche Ablauf: Zusammenkommen in der Kapelle, im Zentrum eine Kerze. Punkt 17:00 Uhr beginnt die Zeit der Stille mit einem Gongschlag. Um 18:00 Uhr endet sie mit dem Geläute der Kirchenglocken. In dieser Zeit sitzen jeweils sechs bis zehn Leute zusammen und halten Stille. Keine Musik, niemand spricht etwas. Geräusche von außen werden wahrgenommen, sind bedeutungslos. Eine außergewöhnliche Erfahrung, individuell ganz unterschiedlich. Allen gemeinsam ist die Erfahrung: Gemeinsam Stille zu erleben ist einfacher als alleine.



Ich war und bin es gewohnt, dass das berufliche und private Leben immer ausgefüllt ist mit Terminen, der laufenden Aufnahme von Informationen, dem Kontakt mit anderen Menschen ... da fällt es mir schwer, wirkliche Stille zu suchen. Ich bin es gewohnt viel und allein zu wandern. Zeit zum Meditieren aber vor allem, um Gedanken klarer zu formulieren und Entscheidungen vorzubereiten – aber das ist immer ein Tun, das sind mehr Selbstgespräche, kein wirkliches innerlich zur Ruhe kommen.

Stille in der Gemeinschaft war mir neu. Die "Stille in der Fastenzeit" war eine Aufforderung, meine üblichen Muster zu durchbrechen.

Am Anfang ist der Kopf noch voll von Gedanken über all das, was von außen auf einen einströmt. Aber langsam beginnt sich die Stille durchzusetzen. Dann beginnt die Veränderung, wenn man im Kreis von Gleichgesinnten einfach zur Ruhe kommt. Die Gedanken kommen und gehen. Nach einer viertel Stunde verlangsamt sich alles. Es war nicht die Buddhistische Suche nach der Leere – es war einfach ein Ausruhen im Kopf, ein sich auf sich selbst besinnen. Die Gemeinschaft hat getragen und diesen Schritt unterstützt. Und eine Erfahrung, die Stunde ist schneller vorbei als erwartet.

Auch wenn ich nicht jedes Mal dabei sein konnte, freute ich mich immer sehr darauf. Vielleicht wird diese "Stille in der Fastenzeit" und „Stille im Advent“ zu einem fixen Bestandteil in unserer Gemeinde. **Klaus**

„Pierre Stutz hat einmal im Kardinal König-Haus gesagt: „In der Stille werde ich leer, um von Gott gefüllt zu werden.“ Diese Stunden der Stille in der Kapelle waren so eine „füllende“ Zeit. Es war für mich immer eine Stunde, die mich reicher gemacht hat! **Marianne**

Ich brauche Ruhe und Erholung. Doch da kommt noch etwas jenseits davon: Stille. Wenn ich mich darauf einlasse und es gelingt, alles und jeden/ jede loszulassen, dann spricht vielleicht die Stimme des Herzens zu mir – unabhängig von der Welt der Formen, Farben und Töne und erzählt mir von der universellen Einheit des Lebendigen, beruhend auf der bedingungslosen Liebe. **Elisabeth**

Wenn ich merke, dass meine Gedanken gleichzeitig an mehreren Baustellen sind, brauche ich einen Moment der Stille, um mich wieder zu erden. Sie hilft mir dabei, das schnelle und laute Leben für einen Moment aus meinen Gedanken zu entfernen, damit ich wieder Klarheit und Fokus finden kann. **Aleksandar**

Wir rücken zusammen: Pfarrverband am Liechtenstein

Mit 1. September 2026 rücken die Pfarren Brunn/Gebirge, Hinterbrühl und Maria Enzersdorf näher zusammen und bilden einen Pfarrverband mit dem Namen:

Pfarrverband am Liechtenstein

Was hat es damit auf sich?

Zwei Entwicklungen in der Kirche der letzten Jahrzehnte machen Veränderungen notwendig:

- ▷ Die Zahl der Katholiken und damit auch der Messbesucher nimmt stetig ab.
- ▷ Das amtliche Personal, sprich Priester, Diakone, Pastoralassistent:innen, wird weniger.

Diese Entwicklungen haben einen Veränderungsprozess in der Diözese ausgelöst, in dem die Zusammenarbeit mehrerer Pfarren ein Zwischenstadium ist. Das Ziel ist, dass einzelne Pfarren durch Synergieeffekte entlastet werden.

Für unseren Pfarrverband bedeutet das konkret, dass ein Pfarrer für alle drei Pfarren gemeinsam mit einem pastoralen Team die seelsorglichen Aufgaben übernehmen wird. Vermutlich wird auch die Verwaltung der Pfarren gestrafft werden können. Das gemeinschaftliche und geistliche Leben in jeder Pfarre soll in der gewachsenen, traditionellen Form erhalten bleiben.

Wir erhoffen uns neue Impulse nach dem Motto:
Gemeinsam sind wir stärker!

Sag zum Abschied leise Servus

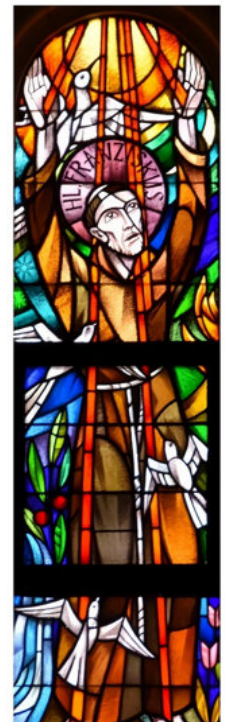
Am Ende dieser Ausgabe des **Rückenwind** müssen wir leider Abschied nehmen. Nachdem wir nun acht Hefte dieses ökumenischen Magazins in alle Haushalte in Hinterbrühl und Maria Enzersdorf verteilt haben und in den umliegenden Pfarrgemeinden Hefte zur freien Entnahme auflegen durften, zwingt uns der Sparstift, dem aufblühenden Leben dieser Zeitschrift ein Ende zu bereiten. Es ist das letzte Mal, dass Sie eine neue Ausgabe des **Rückenwind** in Händen halten. Nach den vielen positiven Rückmeldungen, die immer wieder an uns herangetragen wurden, schmerzt uns das sehr. Als Redaktionsteam bedauern wir auch, dieses besondere Printprodukt mit Statements zu grundlegenden Themen des Lebens aus der Erfahrung von Christ:innen für die lokale Bevölkerung nicht mehr weiter entwickeln zu können. Wir haben die Arbeit daran als sehr inspirierend erlebt und mit Begeisterung und Freude gemacht. Betroffenen beugen wir uns der Macht der wirtschaftlichen Möglichkeiten und Gegebenheiten.

Ihnen, den Leserinnen und Lesern des Magazins, sagen wir zum Abschied ein herzliches Dankeschön, besonders auch für die wohlwollenden Spenden, die bisweilen eingegangen sind, aber den Fortbestand leider doch nicht ermöglichen. In dem Sinne sagen wir zum Abschied nicht bloß Servus, sondern wünschen Ihnen Gottes reichen Segen. □

Schöpfungsvesper

zu Beginn der Schöpfungszeit
am 1. September 2026, um 18 Uhr
in der Heilig Geist Kirche des Missionshauses St. Gabriel.

Herzliche Einladung zum Mitbeten und Mitfeiern, in Dankbarkeit für 800 Jahre Franz von Assisi.



**BESTATTUNG
MÖDLING**

0 - 24 h | 365 Tage | 02236/485 83



Mödling | Badstraße 6
Perchtoldsdorf | Friedhofgasse 7-9
Brunn am Gebirge | Kirchengasse 12
Kaltenleutgeben | Ortsfriedhof

Begleitung in Würde

Kompetente und einfühlsame Betreuung

Traditionelle und alternative Trauerfeier nach Ihren persönlichen Wünschen

Seriöse Bestattungsvorsorge

www.bestattung-moedling.at

Sommerzeit

Nina hatte heute einen schönen, entspannten Tag mit ihren Freunden im Schwimmbad. Leider hat sie ihren Lieblingsbadeanzug dort vergessen. Er ist blau mit drei roten Streifen und einem gelben Herz in der Mitte. Kannst du Nina helfen ihn wiederzufinden?



© Tini Ebner-Rümmele

In den Ferien können wir zur Ruhe kommen, entspannen und neue Kraft tanken. Aber auch in schwierigen, anstrengenden Zeiten ist Gott unsere Kraftquelle und schenkt uns neuen Mut.

In der Bibel (Jesaja 40,29) steht: „Er gibt den Erschöpften neue Kraft, er gibt den Kraftlosen reichlich Stärke.“

Bücherecke

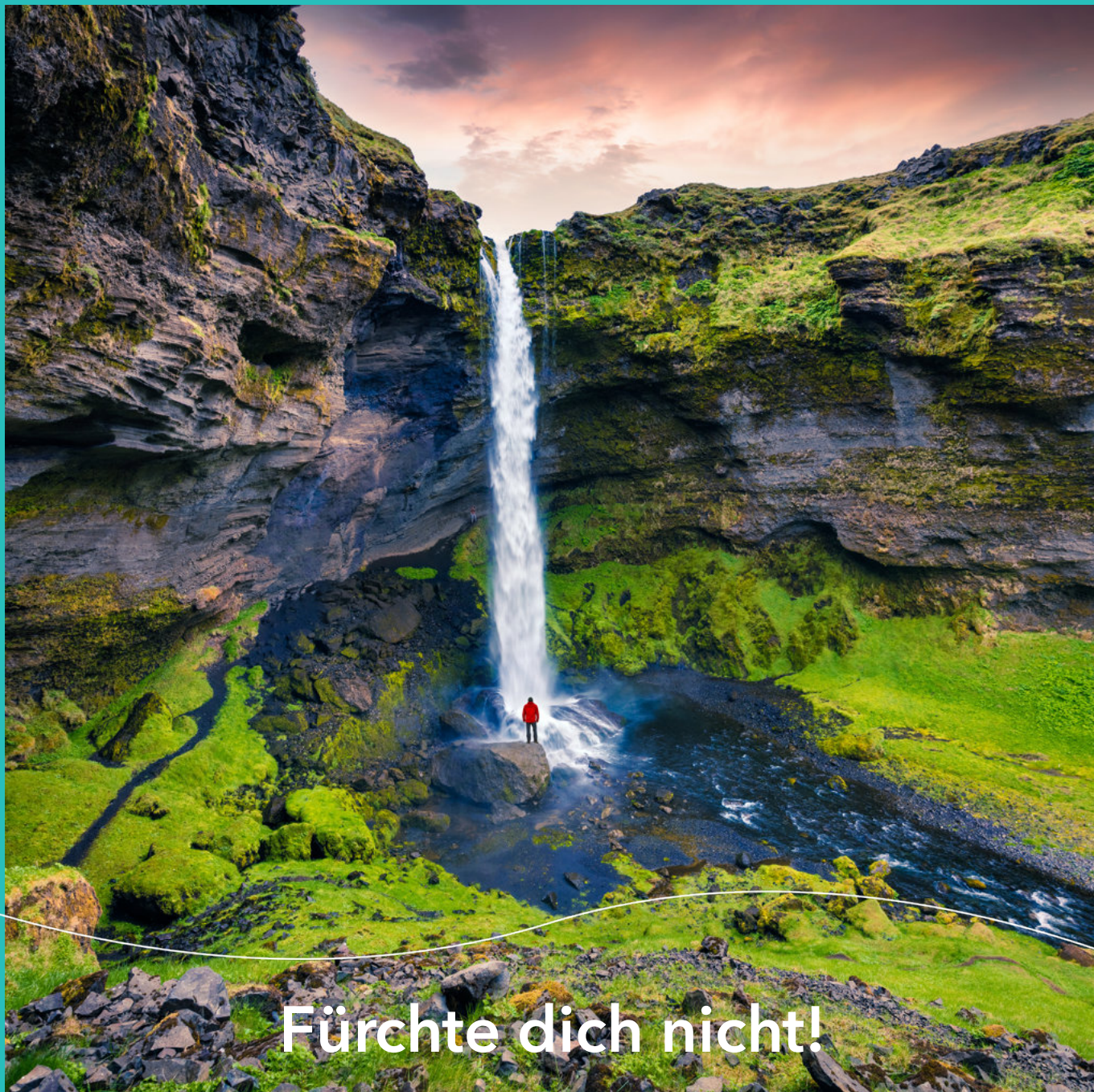
Titel Self-Care für dich
**Autorin und
 Illustratorin** Wang XX
Herausgeber Goldmann Verlag
Seiten 128

„Vor-
 gelesen“
 von Tini
 Rümmele



„Self-Care für dich“ ist ein entzückendes kleines Buch zum Behalten und Verschenken. Die von der Autorin niedlich illustrierte Robbe zeigt uns, wie gut es sich anfühlt, wenn wir fürsorglich mit uns umgehen, wie wir neue Kraft schöpfen können und dass wir gut sind, wie wir sind.

Das Büchlein ist für Erwachsene aber auch schon ältere Kinder und Teenager empfehlenswert. Eine Geschichte nicht nur über das Streiten, sondern auch ein Plädoyer für das Zuhören!



Fürchte dich nicht!

Br. David Steindl-Rast auf die Frage,
was würdest du jungen Menschen heute auf ihren Weg mitgeben.